

# Klar können Lesben zusammen leben – was soll die Aufregung?

*Cai Schmitz-Weicht, Berlin 2014*

**In Deutschland gibt es die eingetragene Lebenspartnerschaft, Prominente und Politiker\_innen leben offen homo- oder bisexuell. Ist da ein Heft zu *queer* überhaupt noch nötig? Und was bringt mir das, auch wenn ich vielleicht mit anderen Zielgruppen arbeite? Mit solchen Fragen sind wir bei ABQueer häufig konfrontiert. Anhand von Beispielen und einer knappen Checkliste finden Sie heraus, ob und an welcher Stelle das Thema für Ihre Arbeit relevant ist.**

Die Paragraphen, die homosexuelle Handlungen unter Strafe stellten, sind in Deutschland vor über 20 Jahren abgeschafft worden – 1988 in der ehemaligen DDR und 1994, im Zuge der Wiedervereinigung, auch in der BRD. Seitdem hat sich die rechtliche Anerkennung von schwulen, lesbischen, bisexuellen, trans-, intergeschlechtlichen und queeren (kurz: lgbtiq) Menschen verbessert. Im Alltag sind sie jedoch weiter von Diskriminierungen betroffen.

-----

*Paul ist fünf. Er trägt gern Kleider und Haarspangen. Doch seit ein paar Wochen nur noch zu Hause. Die anderen Kinder im Kindergarten lachen ihn aus, wenn er im Kleid kommt, die Erwachsenen sagen: „Na, bist du heute wieder ein Mädchen?“ Er spürt, dass das kein Kompliment ist, dass er mit Kleid nicht dazugehören kann. Paul bekommt das Gefühl vermittelt, falsch zu sein. Zugleich erfährt er, dass „Mädchen sein“ irgendwie schlechter ist.*

-----

*Sergül (15) und Marie (16) sind ein Paar. Doch in ihrer Klasse werden „Lesbe“, „Schwuchtel“ und „schwul“ als Schimpfworte benutzt. Aus Angst halten Sergül und Marie ihre Liebe geheim. Um nicht entdeckt zu werden, treffen sie sich manchmal in einem anderen Stadtteil. Hand in Hand auf einer Parkbank werden sie mehrmals angepöbelt und bedroht.*

*Bei Familientreffen wird Sergül gefragt: „Und, hast du schon einen Freund?“. Sie spürt: Die Liebe zu einem Mädchen ist nicht normal, weder auf der Parkbank, noch in der Familie.*

*Maries Eltern entdecken schließlich, dass ihre Tochter ein Mädchen liebt. Stubenarrest, Drohungen und Demütigungen sind die Folge. Nach ein paar Wochen läuft Marie von zu Hause weg. Sie flüchtet in eine andere Stadt, verlässt ihre Liebe und unterbricht ihre Schulausbildung. Regelmäßig reagieren schwule oder lesbische Jugendliche auf familiären Druck mit Weglaufen, etwa eine\_r von 25 wird nach dem Coming Out von den Eltern rausgeworfen.*

-----  
*Irina und Melanie sind seit drei Jahren ein Paar. Gemeinsam mit ihrem Freund Patrick gründen sie eine Familie. Von Geburt an kümmern sie sich gemeinsam um den kleinen Felix. Immer wieder werden sie gefragt, wer denn jetzt die „richtige Mutter“ sei. Im Kindergarten sagen die anderen Kinder zu Felix: „Man kann aber nicht zwei Mamas haben!“*

*Es verletzt ihn, zu spüren, dass seine Familie für andere komisch und seltsam ist. Er strengt sich an, ein „echter Junge“ zu sein, um weniger angreifbar zu werden. Laut und wild sein, keine Schwäche zeigen. Die Diskriminierung als Regenbogenkind schränkt seine Persönlichkeitsentwicklung ein. Die Erzieher\_innen wundern sich, warum er oft grundlos wütend wird.*

-----  
*Dieter Hoffmann ist 84. Er wurde mit weiblichen Genitalien geboren und lebt seit über 50 Jahren als Mann. Eines Tages stürzt er in seiner Wohnung und kann nicht mehr aufstehen. Er hat Angst, einen Krankenwagen zu rufen, denn dabei könnte herauskommen, dass seine Geschlechtsidentität nicht mit seinem Körper übereinstimmt. Nach mehreren Stunden lässt er sich doch ins Krankenhaus fahren. Der Oberschenkelhalsbruch muss operiert werden. Als Dieter danach wieder zu sich kommt, hört er zwei Pfleger\_innen darüber spekulieren, ob denn „die Frau Hoffmann“ nun in ein Frauen- oder Männerzimmer gelegt wird. Dieters Geschlechtsidentität wird nicht anerkannt, er wird bloßgestellt und lächerlich gemacht.*

In diesen Beispielen erleben Menschen Benachteiligungen und Verletzungen, weil ihre Realität von Liebe, Geschlecht oder Familie nicht der Norm entspricht. Das passiert nicht unbedingt, weil es jemand böse meint. Den Erzieher\_innen von Paul fällt kaum auf, was sie sagen. Sergüls Tante, die nach ihrem ersten Freund fragt, will damit Offenheit und Interesse bekunden, die Pfleger\_innen von Dieter wissen einfach nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollen. Homophobie und Transphobie, d.h. die Benachteiligung und Abwertung von lgbtiq Lebensweisen, sind in unserer Gesellschaft tief verwurzelt und lassen sich nicht einfach abschalten. Es ist aber möglich, Vorurteile zu erkennen und respektvolles Verhalten zu üben. Dafür bietet es sich an, zunächst das eigene Tätigkeitsfeld unter die Lupe zu nehmen. Denn in fast allen Bereichen können lgbtiq Themen eine Rolle spielen.

**„Bei uns ist das kein Thema. Oder doch?“ – So finden Sie es heraus.**

Inwiefern sind lgbtiq Lebensweisen ein Thema für meine eigene Arbeit – über einen respektvollen Umgang mit lgbtiq Kolleg\_innen hinaus?

## CHECKLISTE

1. Arbeiten Sie zu bzw. mit Familien, z.B. in Kitas, Beratungsstellen oder Kinderkrankenhäusern?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
2. Arbeiten Sie in einem Bereich, in dem Sexualität und/oder Geschlecht regelmäßig thematisiert werden?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
3. Arbeiten Sie mit Kindern oder Jugendlichen?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
4. Stellen Sie Kund_innen, Klient_innen oder Kindern Materialien wie Broschüren, Bilderbücher oder Filme zur Verfügung, z.B. in Warteräumen, Kitas oder Freizeiteinrichtungen?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
5. Sind Sie in der Geburtshilfe tätig, bzw. in der Beratung von Familien unmittelbar vor/nach der Geburt?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
6. Arbeiten Sie mit Gruppen, in denen Igbtiq Lebensweisen eher unsichtbar sind?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
7. Arbeiten Sie mit Kund_innen/ Klient_innen, die sich mündlich oder schriftlich zu ihrem Geschlecht äußern müssen, z.B. auf Anmeldebögen oder bei der telefonischen Aufnahme ihrer Daten?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
8. Weisen Sie Kund_innen/ Klient_innen je nach Geschlecht unterschiedliche Räume zu, z.B. in Krankenhäusern, Jugend- oder Selbsthilfegruppen?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
9. Arbeiten Sie mit Menschen, in deren aktueller Situation Geschlecht und Sexualität in den Hintergrund treten? Z.B. mit Wohnungslosen, Suchtkranken oder Asylbewerber_innen?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein
10. Arbeiten Sie mit älteren Menschen oder mit Menschen mit Beeinträchtigungen?	<input type="radio"/> ja <input type="radio"/> nein

## **AUSWERTUNG - Welche der Fragen haben Sie mit „Ja“ beantwortet?**

**Frage 1:** In manchen dieser Familien wachsen lgbtiq Kinder und Jugendliche heran. Wenn Sie Vielfalt als etwas Selbstverständliches vermitteln, tragen Sie dazu bei, dass die Erfahrung von Marie seltener wird und dass Regenbogenkinder sich nicht erklären oder rechtfertigen müssen.

**Frage 2:** Dann thematisieren Sie vermutlich längst auch lgbtiq Lebensweisen. Trotzdem lohnt es sich, die eigene Arbeit zu hinterfragen, denn leicht schleichen sich veraltete Grundannahmen in Materialien und Methoden ein.

**Frage 3:** Viele lgbtiq Kinder und Jugendliche werden sich zwischen 12 und 15 Jahren ihrer geschlechtlichen Identität und/oder sexuellen Orientierung bewusst. Wenn Sie ihre Lebensrealität sowie Beratungs- und Hilfsangebote kennen, können Sie sie erfolgreich unterstützen.

**Frage 4:** Ihre Auswahl bestimmt, ob lgbtiq Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich angesprochen und repräsentiert fühlen. Es gibt alternative Bücherlisten, die auch lgbtiq Lebensweisen zeigen.

**Frage 5:** Möglicherweise begleiten Sie Eltern vor, während oder nach der Geburt eines intergeschlechtlichen Kindes, dessen biologisches Geschlecht mehrdeutig ist. Wenn Sie über Intergeschlechtlichkeit informiert sind, vermitteln Sie Gelassenheit und können für die körperliche Unversehrtheit des Kindes eintreten.

**Frage 6:** Es gibt einen stabilen Anteil an lgbtiq Personen in allen Bevölkerungsschichten. Wenn lgbtiq Lebensweisen in einer Gruppe nicht sichtbar sind, fühlen sich lgbtiq Personen hier vielleicht unerwünscht. Oder sie trauen sich nicht, sich zu outen. Als Gruppenleiter\_in können Sie viel dafür tun, dass lgbtiq Personen sich wohl fühlen.

**Frage 7 und 8:** Transgeschlechtliche Menschen können oder wollen sich mitunter nicht einem der zwei Geschlechter Frau oder Mann zuordnen. Abhilfe schaffen z.B. ein drittes Kästchen auf dem Papier, eine offene Frage und eine flexible Geschlechtertrennung. Besprechen Sie das Thema mit Ihrem Team und/oder geeigneten Berater\_innen, am besten bevor ein konkreter Anlass auftritt.

**Frage 9:** Ein konflikthafte Coming Out kann Ursache verschiedener anderer Probleme sein. Und lgbtiq Personen, die z.B. wohnungslos, suchtkrank oder asylsuchend sind, sind oft von Mehrfachdiskriminierung und Isolation betroffen.

**Frage 10:** Ältere Menschen und Menschen mit Beeinträchtigungen werden häufig als sexualitätsferne, geschlechtslose Wesen wahrgenommen. Für Begleitung, Assistenz und Pflege spielen Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung jedoch eine wichtige Rolle.

Fortbildungs- und Beratungsangebote zu vielen dieser Themen finden Sie unter [www.abqueer.de](http://www.abqueer.de) – und bei Bedarf verweisen wir Sie gern an den passenden Anbieter weiter.